

Auszüge aus den Ergebnissen des Lehrforschungsprojektes

- Aus den Ergebnissen lassen sich keine gravierenden Unterschiede zwischen den Wünschen und Bedürfnissen der Stadt- und Landbevölkerung erkennen.
- Die Bedeutung der ärztlichen Versorgung hat für die Bewohner des ländlichen Raumes eine stärkere Gewichtung.
- Allen Befragten gemeinsam ist der Wunsch nach einer möglichst lang anhaltenden Gesundheit und Mobilität, Nachbarschaftshilfe und Orten, wo Kommunikation und Austausch stattfinden können.
- Sowohl Stadt als auch Land haben sich mit der Problematik der demografischen Entwicklung des Alterns in der Gesellschaft auseinandergesetzt und ihrerseits Anstrengungen unternommen, sich in der Stadtplanung und Gemeindeplanung auf die Entwicklung altersgerechter Lebensräume auszurichten.
- In beiden Lebensräumen, das heißt sowohl im Stadtbereich als auch auf dem Land ziehen gegenwärtig junge Familien nach, so dass Aspekte generationenübergreifenden Zusammenlebens bedeutsam werden.
- An den jeweiligen Wohnort besteht für viele ältere Menschen eine biografisch gewachsene Verbindung, so dass sie vielfach auch nicht wegziehen wollen, wenn der Lebenspartner stirbt und/oder die Kinder nicht mehr vor Ort sind. Der Entwicklung von geeigneten Wohnformen für das Alter kommt daher eine besondere Priorität zu. Während im Stadtbereich bereits jetzt vielfach eine Vereinzelung der älteren Menschen zu beobachten ist, fällt im Landbereich die Sorge und Angst genau hiervor auf.
- Der Landbereich kämpft insbesondere mit der Sorge vor der so genannten Flucht der Generation 60+ in die Stadt, die sich mit dem Auszug der Kinder einstellt und von den Bewohnern im Hinblick auf die antizipierte Pflegebedürftigkeit und vermehrten ärztlichen Versorgung fokussiert wird. Hier sind seitens der Gemeindeplanung geeignete Maßnahmen zu entwickeln um Möglichkeiten für ein Altwerden in der gewohnten Lebensbedingung zu schaffen. In deren Umsetzung, wie z.B. die Einführung eines Besuchsdienstes, zeigt sich noch die Fremdheit des neuen. So gibt es Akzeptanzprobleme dieser Einrichtung, offensichtlich deshalb, weil kulturell noch die Familie als Ort der Versorgung im Alter gesehen wird und es entsprechend schwer ist, mit einer neuen Wirklichkeit umzugehen. Auch ist der Schwellenschritt hin zu einer Seniorenwohnung und oder zum betreuten Wohnen für viele Menschen nicht einfach. Beratung und Begleitung erscheinen hierbei bedeutsam.
- Die Bedingungen der individuelle Haushaltssituation, Wohnsituation und Sozialsituation sind bestimmend für die Lebensqualität im Alter. Hierzu kommt im entscheidenden Maße der Gesundheitsaspekt. Weitgehend gesund zu bleiben und Möglichkeiten der Gesundheitsversorgung erreichen zu können ist daher der zentrale Wunsch der Bewohner, unabhängig vom Lebensraum Stadt oder Land.

Handlungsleitende Empfehlungen

- Für die Stadt- und Gemeindeplanung ist gleichermaßen bedeutsam, der Gefahr der Vereinzelung ihrer Bewohner zu begegnen. Angebote müssen sich darauf konzentrieren, Treffpunkte als Kontaktmöglichkeiten zu schaffen. Hier ist die Einrichtung – jenseits der großen und vielfach anonymen Einkaufszentren - von Kiosken und oder kleinen „Tante Emma-Läden“ zu prüfen, die gut für einen ‚Klönschnack‘ und über kurze Wege zu erreichen sind.
- Das Prinzip des Mehrgenerationenhauses, angeschlossen an Kindertageseinrichtungen ist ein sinnvoller Weg, auf natürlichem Weg die Verbindung von Jung und Alt zu unterstützen, gemeinsame und individuelle Tätigkeiten zu fördern und damit die Ressourcen der jeweiligen Generationen sinnstiftend zu nutzen. Diesen Ansatz gilt es dahingehend auszubauen, was im Stadt – und/oder Landbereich ehrenamtlich Alt für Jung, und Jung für Alt tun können.
- Für die Stadt – und/oder Gemeindeplanung ist die Einbeziehung der Interessen und Bedarfe der älteren Generation zwingend, um nicht für sie oder über sie sondern mit ihnen zu planen. Die Einrichtung eines Seniorenbeirats, angeschlossen an die jeweiligen politischen Gremien ist daher ein probates, demokratisches Mittel, Expertise für die Belange der älteren Generation herzustellen und mit ihnen gemeinsam konkrete Lösungsmöglichkeiten zu entwickeln.
- Der Gesundheits- und Sozialversorgung kommt für das Wohlbefinden im Alter eine zentrale Schlüsselrolle zu. Erreichbarkeit und kurze Wege für entsprechende Einrichtungen sind daher von besonderer Wichtigkeit. Gleichzeitig muss die mittelfristige Ausrichtung der Gesundheitspolitik dahin gehen, Bedingungen zu schaffen, die Gesundheit schützen und erhalten. Hierzu sind gesundheitspädagogische Angebote auszubauen.
- Versteht man Gesundheit im salutogenetischen Sinn, so sind alle Dinge die ressourcenfördernd sind auch gesundheitsförderlich. - Das Modell der Salutogenese von Antonovsky erscheint uns zur Umsetzung besonders geeignet: Hiernach kann man davon ausgehen, dass sich im Laufe des Lebens die Stressoren und die Bewältigung von Stresssituationen verändern, Widerstandsressourcen und das Kohärenzgefühl stabilisieren.

Ansprechpartner:

Dr. Steffen Kirchhof
Universität Flensburg, Zentrum für wissenschaftliche Weiterbildung
Auf dem Campus 1
24943 Flensburg
Tel.: 0461 / 2457
E-mail: kirchhof@uni-flensburg.de